

FIM ist ...

ein Beratungszentrum für Migrantinnen und ihre Familien, die von (sexualisierter) Gewalt betroffen sind oder die sich in prekären Lebensverhältnissen befinden und Unterstützungsbedarf haben. Mit dem Ziel, Menschenrechte und Menschenwürde von Frauen und Mädchen zu sichern, verbindet FIM Einzelfallhilfe mit themenspezifischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

FIM besteht seit 1980 in Frankfurt am Main und ist hessenweit aktiv.



FRAUENRECHT IST MENSCHENRECHT

Beraten | Informieren | Integrieren



FRAUENRECHT IST MENSCHENRECHT

Beraten | Informieren | Integrieren

Beratung bei FIM

FIM berät und unterstützt betroffene Frauen, bedrohte Mädchen oder Dritte, die von einer geplanten Genitalbeschneidung erfahren – rufen Sie einfach an!

Die Beratung ist vertraulich, auf Wunsch anonym und kostenlos.

FIM ist Mitglied bei *INTEGRA – Deutsches Netzwerk zur Überwindung weiblicher Genitalverstümmelung.*

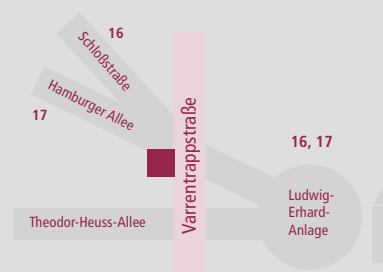
Varrentrappstraße 55
60486 Frankfurt am Main / Germany

Fon: 0049 (0) 69 / 97 0 97 97 - 0
Fax: 0049 (0) 69 / 97 0 97 97 - 18
E-Mail: info@fim-beratungszentrum.de
www.fim-frauenrecht.de

Öffnungszeiten des Büros und Beratung:

Montag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr und Freitag 9 bis 14 Uhr
und nach Vereinbarung

Und so erreichen Sie uns:



Die Arbeit von FIM wird von öffentlichen, kirchlichen und privaten Institutionen und Organisationen sowie durch z.B. Spenden gefördert.

Spendenkonto 400 16 48
Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Filiale Frankfurt, BLZ 520 604 10
IBAN: DE59 5206 0410 0004 0016 48
BIC: GENODEF1EK1

FIM e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.
Spenden sowie Mitgliedsbeiträge sind steuerabzugsfähig.
Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.

WEIBLICHE GENITALBESCHNEIDUNG (FGM/C)

Prävention, Beratung und Aufklärung



Fakten

Weibliche Genitalbeschneidung findet in der Regel vor der Pubertät statt. Der Eingriff erfolgt zumeist ohne Narkose und unter schlechten hygienischen Bedingungen. Neben der Entfernung der Klitoris werden zum Teil die inneren Schamlippen abgetrennt und – bei der extremsten Form – zusätzlich die äußeren Schamlippen ausgesabt und bis auf eine winzige Öffnung zugenäht (Infibulation).

... und Folgen

Weibliche Genitalbeschneidung führt in vielen Fällen zu hohen Blutverlusten, Schock, Tetanus und Infektionen, in einigen Fällen zum Tod. Zu den möglichen langfristigen Folgen zählen extrem erschwerte und verlängerte Geburtsverläufe, chronische Infektionen und Schmerzen sowie Unfruchtbarkeit. Manche Frauen leiden unter Traumata oder Depressionen.

Zur Rechtslage

Im September 2013 wurde FGM im deutschen Strafgesetzbuch als Verbrechen deklariert: §226a im Abschnitt der Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit. Auch in den meisten afrikanischen Ländern ist FGM inzwischen gesetzlich verboten, dennoch ist die strafrechtliche Ahndung von Beschneiderinnen und Eltern, die ihre Töchter beschneiden lassen, in der Praxis kaum möglich.

FGM – eine schwere Menschenrechtsverletzung

Weltweit sind rund 150 Millionen Frauen nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von weiblicher Genitalbeschneidung – international als FGM (Female Genital Mutilation) bezeichnet – betroffen. Neben einigen asiatischen und lateinamerikanischen Ländern, gehören zu den Hauptverbreitungsgebieten 28 Staaten im westlichen und nordöstlichen Afrika. In sieben Ländern – in Dschibuti, Ägypten, Guinea, Mali, Sierra Leone, Somalia und im Norden des Sudan – ist die Praxis fast flächendeckend verbreitet. An den körperlichen und seelischen Folgen leiden viele Frauen, manche ein Leben lang.

... auch im Rhein-Main-Gebiet

Im Zuge der Migration wird die Praxis der Beschneidung von Mädchen in die Einwanderungsländer getragen. In Deutschland leben derzeit schätzungsweise 48.000 betroffene Frauen. Bis zu 6.000 Mädchen sind akut gefährdet, Opfer zu werden. Die Zahl der in Deutschland lebenden Betroffenen steigt durch die vermehrte Zuwanderung von Flüchtlingsfrauen und -mädchen aus sogenannten Prävalenzländern.

Es fehlt an einer kritischen Diskussion von FGM in den betreffenden Communities. Vielfach verhindern Unkenntnis und fehlende Sensibilisierung eine adäquate Unterstützung der Betroffenen und wirksame Prävention. Hier setzt die Arbeit von FIM gegen die weibliche Beschneidung an.

Im Netzwerk gegen FGM

FIM engagiert sich in Zusammenarbeit mit Migranten/innen-Netzwerken und Multiplikator/innen für die ...

Enttabuisierung und Prävention

Zentrales Anliegen ist es, mittels Aufklärung und Bildungsarbeit das Thema FGM zu enttabuisieren und hier lebende Mädchen vor einer Beschneidung zu schützen – sowohl in Europa als auch im Herkunftsland. Denn konkret gefährdet sind die Mädchen besonders bei einem Urlaub im Heimatland der Eltern.

FIM klärt mit Öffentlichkeitsarbeit und Fachgesprächen, z.B. in Familien- und Jugendhilfeeinrichtungen, in Behörden und an Schulen über FGM auf. Durch gezielte Bildungsangebote wird die Qualifizierung von Berufsgruppen (z.B. Mitarbeiter/innen aus dem Jugendamt, Schwangerschaftsberaterinnen) gefördert.

Beratung und Unterstützung

Bei FIM finden betroffene Frauen kultursensible Beratung und psychosoziale Unterstützung. Um eine gute medizinische und psychologische Betreuung betroffener Mädchen und Frauen zu ermöglichen, kooperiert FIM mit einem interdisziplinären Hilfsnetzwerk von Ärzten/innen, Hebammen und Therapeuten/innen. FIM arbeitet mit speziell zu FGM qualifizierten Gynäkologen/innen zusammen und begleitet psychosozial bei medizinischer Versorgung bis hin zur Operation.

Empowerment von Migranten/innen-Communities zur Überwindung von FGM

Die **afrikanische Frauengruppe/der afrikanische Familientreff** bei FIM bringt Frauen (und auch Männer) aus verschiedenen afrikanischen Herkunftsländern zusammen und fördert deren Vernetzung, Austausch und Empowerment. In monatlichen Treffen (auch mit Kinderbetreuung) wird u.a. über Gesundheit, Sexualität, Erziehung und Geschlechtergerechtigkeit diskutiert. FGM ist hier kein Tabu mehr!

In Abstimmung mit Trägern von Flüchtlingsunterkünften klären die FIM-Beraterinnen im Rahmen **von Informations- und Bildungsveranstaltungen** muttersprachlich über FGM auf und leisten Präventionsarbeit bei neu angekommenen Frauen mit ihren Familien und bieten Beratung an.

Nur wenn tradierte Familien- und Gesellschaftsstrukturen von allen Beteiligten kritisch hinterfragt werden, kann die überkommene Praxis der Genitalbeschneidung überwunden werden. Daher **bindet FIM auch Männer in das Engagement gegen FGM mit ein.**

Multiplikatoren/innen aus verschiedenen afrikanischen Herkunftsländern werden bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten zu Integrations- und Menschenrechtsthemen in ihren Communities unterstützt.